

Abonnementgebühren:  
Südosten: Jährlich Fr. 5.—, 1/2jährlich 2.50, 1/4jährlich 1.40  
Schweiz: Jährlich Fr. 5.—, 1/2jährlich 2.50, 1/4jährlich 1.40  
— Postamtlich bestellt 20 Rp. Zuschlag. —  
Uebrige Länder: Fr. 5.— jährlich, nebst Postzuschlag.

Inserten-Gebühren:  
Südosten: Die einpaltige Zeile oder deren Raum  
10 S. Restamen 20 S. — Bei Wiederholungen und  
größeren Aufträgen Rabatt.  
Schweiz: Die einpaltige Zeile 15 Rp. Restamen 30 Rp.

# Oberrheinische

# Zeitung

Anzeiger für Liechtenstein und Umgebung.

Erscheint jeden Samstag

Abonnements nehmen entgegen: Buchdruckerei A. G. in Meli, die Zeitungsanstreger und die Postämter.  
Inserte nehmen die Zeitungsanstreger und die Buchdruckerei entgegen und müssen spätestens Freitag Vormittag bei der Buchdruckerei eingehen. — Einwendungen sind frühzeitig an die Redaktion zu senden. — Schriftlichen Anfragen sind Frankomarken beizulegen. — Anzeigen wird nicht berücksichtigt.

Baduz-Meli, 2. November 1918

Druck und Expedition: Sarganserland, Buchdruckerei A. G. in Meli.  
Verlag: „Oberrheinische Nachrichten“ A. G. in Meli. (Telefon 55).

Fünfter Jahrgang — Nr. 45

## Allerseelen.

Die Vorfeier, Allerheiligen, was für uns Kinder immer ein Freudentag. Wir feierten dieses Fest weniger als eine Erinnerung an die seligen Himmelsbewohner, mehr als in einer kindlichen Sehnsucht auf frohes Wiedersehen unserer noch lebenden Verwandten, welche alljährlich schon am Abend dieses Festes zum Gräberbesuch einrückten und in unserer Familie übernachteten. Vier Besuche auf einmal! Im Geiste sehe ich sie jetzt noch, den lieben „Bettler Götti“ voraus, die drei Buben Franziska, Marianna und Annamarei hintendrin. Vom Kirchhof unseres Bauerndorfes kommend, mit etwas verweinten Augen und doch lächelnd begrißten und beim matten Lampenlichte die für uns bestimmten Geschenke auspackten. O, diese alte, gute Zeit! Im Spätherbst, bei früherer Dämmerung, in ungeahnter Allerheiligenstimmung verlief so der Allerheiligenabend bei uns. Mit einem tiefen Ernste knieten alle im kleinen Stübchen auf dem Boden nieder, eng zusammen, die Bankruhen an d. Fenstern als Bestühle benutzend, und beteten den schmerzhaften Rosenkranz samt Bitanei für die Abgestorbenen, im besondern für unsere unlängst von uns geschiedenen Großeltern. „Der Glaube an die Gemeinschaft der Heiligen“ fand hier tatsächlichen Ausdruck und hinterließ auf uns Eindrücke der liebevollsten Gesinnung für die armen Seelen.

Und heute? Ach, welch ein Armenheiligentag! Der liebe Gott schwingt keine dreifache Geißel des Krieges, des Hungers und der Pest, schlägt allerorten tödliche Wunden und der unerbittliche Sargmann Tod ruft kein Augenblick, Jammer und Glend in die Hüften der Armen und Paläste der Reichen zu bringen. Auf dem Weltkriege ist eine schrecklichere Tragödie die folgende ab, ein allgem. einer Trauer tag ist herangebrochen, die ganze Erde ist nur eine Grabesstätte geworden. Alle diese Gräber führen ihre ernste Sprache. Sie lehren nicht bloß die Vergänglichkeit alles Irdischen, sie gebieten dem Stolz Demut, Halt jeder ungestümen Leidenschaft; Hoff und Meid, Streit und Haß hören auf. Die erregten Gemüter beruhigen sich bei der Friedhofspforte und die Grabeshügel mit den Symbolen des Heiles, den Kreuzen, werden Reueger verständlicher Nächsterliebe. Der Weltkrieg hat wohl Massengräber erzeugt, so, ganze Länderstriche in Gottesäcker umgewandelt, Kirchhöfe geschändet, die ewige Ruhe der Entschlafenen gestört — aber eines konnte er dem religiösen Geschlechte nicht rauben: das starke Bewußtsein eines Wiedersehens und göttlicher Vergeltung in der Ewigkeit. „Selig sind die Trauernden; sie werden getröstet werden!“ Und wie der Dichter sinnt:

„Neben den Sternen, da wird es einft tagen;  
Da wird beim Sehnen, dein Hoffen gestillt;  
Was Du gelitten, was Du getragen,  
Dort ein allmächtiges Wehen verhallt.  
Neben den Sternen da finden sich wieder  
Werden, die feindlich das Schicksal getrennt.  
Dort sinkt die hemmende Scheidewand nieder;  
Seele um Seele — freudig erkennt!“

„Neben den Sternen, da wehen die Palmen  
Himmelsche Kühlung, o Dulder, Dir zu.  
Engel begleiten mit heiligen Choralen  
Lobnude Herzen zur ewigen Ruh.“

Ja, wirklich glücklich ist ein verkörbeter Mütterchen zu nennen, das die heutige Zeit nicht mehr erleben mußte und eingehen konnte in die Freuden des Himmels. Ihr ist in diesem Weltentstimmeln die ewige Ruhe wohl zu gönnen, da sie ihrem einzigen Sohn, die Stütze ihres Alters vielleicht am heutigen Tage als Opfer der heimtückischen Grippe zu beweinen hätte.

Wirklich arme Seelen leid ihr vielen Waisenkindern, die ihr heute am Grabe eures treubeforgten Vaters, eurer unbergelichen Mutter trauert. Legt sie nieder die Kränze von Blumen als Zeichen der Liebe und Dankbarkeit. Seid unverzagt: Die Wande der Kindes- und Elternliebe dauern übers Grab hinaus: „Wie schön ein Raum, so eng und klein, die Liebe einer Mutter ein!“

Arme Seelen die verlassenem Witwen, wirklich beklagenswert Du jugendliche Braut, die Du vor dem mit Blumen aufgetürmten Grabeshügel Deiner einzigen und treuen Liebe stehst. Arme Seelen ganze Familien, deren Väter und Söhne, ihre Ernährer, auf fremder Erde begraben sind. Arme Seelen sind alle jene Menschen, welche die gegenwärtigen Strafrechte Gottes nicht als Feuer begehnen. Wir wollen uns bestreben, die Stimme Gottes mit seinem „Memento mori“ zu unserem zeitlichen und ewigen Heile zu verstehen und anzuwenden. Vergessen wir am heutigen Tage nicht, zum Friedensfürst, zum Richter über Lebendige und Tote in guter Meinung zu beten: „Gott, gib uns bald den ersehnten Frieden und allen Abgestorbenen die ewige Ruhe und das ewige Licht!“

## Deutsche Antwort an Wilson.

Berlin, 27. Okt. (Mittl.) Die deutsche Antwortnote hat folgenden Wortlaut:  
Die deutsche Regierung hat von der Antwort des Präsidenten der Vereinigten Staaten Kenntnis genommen. Der Präsident kennt die tiefgreifenden Wandlungen, die sich in dem deutschen Verfassungsleben vollzogen haben und vollziehen. Die Friedensverhandlungen werden von einer Volksgemeinschaft geführt, in deren Händen die entscheidenden Machbefugnisse tatsächlich und verfassungsmäßig ruhen. Ihr sind auch die militärischen Gewalten unterstellt.

Die deutsche Regierung sieht nunmehr den Vorschlägen für einen Waffenstillstand entgegen, der einen Frieden der Gerechtigkeit einleitet, wie ihn der Präsident in seinen Kundgebungen gekennzeichnet hat.  
Gezeichnet: Slogk, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

## Oesterreich-ungarische Antwort an Wilson.

Wien, 28. Okt. (W. R. B.) Der Minister des Auswärtigen, Graf Andrássy, hat gestern dem österreich-ungarischen Gesandten in Stockholm beauftragt, die königlich schweidische Regierung zu ersuchen, der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika nachfolgende Antwort auf deren Note vom 18. Oktober zu übermitteln:

In Beantwortung der an die österreich-ungarische Regierung gerichteten Note des Herrn Präsidenten, mit Oesterreich-Ungarn abgehandelt über die Frage des Waffenstillstandes und des Friedens zu sprechen, beehrt sich die österreich-ungarische Regierung zu erklären, daß sie ebenso wie dem früheren Kundgebungen des Herrn Präsidenten auch seiner in der letzten Note enthaltenen Auffassung über die Rechte der Völker Oesterreich-Ungarns, speziell über jene der Tschecho-Slowaken und der Jugoslawen auftritt.  
Da sonach Oesterreich-Ungarn sämtliche Bedingungen angenommen hat, von welchen der Herr Präsident den Eintritt in Verhandlungen über den Waffenstillstand und den Frieden abhängig gemacht hat, steht die österreich-ungarische Regierung dem Beginn dieser Verhandlungen nichts mehr im Wege. Die österreich-ungarische Regierung erklärt sich daher bereit, ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten, in Verhandlungen über einen Frieden zwischen Oesterreich-Ungarn und den gegen-

wärtigen Staaten und über einen sofortigen Waffenstillstand an allen Fronten Oesterreich-Ungarns einzutreten, und bittet den Herrn Präsidenten Wilson, die diesfälligen Ermittelungen treffen zu wollen.

## Oesterreichs Bitte um Waffenstillstand und Frieden.

Wien, 29. Okt. (Mittl.) wird verlautbart: Die österreich-ungarische Regierung hat gleichzeitig mit der an den Staatssekretär Lansing gerichteten Note den Inhalt derselben der französischen, großbritannischen, japanischen und italienischen Regierung mitgeteilt mit der Bitte, den darin enthaltenen Vorschlägen ihrerseits zuzustimmen und dieselben bei Präsident Wilson zu unterstützen.

Der Minister des Neuzern, Andrássy, hat heute an den Staatssekretär Lansing folgendes Telegramm gerichtet:

„Sofort nach der Uebernahme der Leitung des Ministeriums des Neuzern habe ich die offizielle Antwort auf Ihre Note vom 18. Oktober geschickt, aus der Sie entnehmen werden, daß wir in allen Punkten die Grundzüge annehmen, welche der Präsident der Vereinigten Staaten in seinen verschiedenen Erklärungen aufgestellt hat. In voller Uebereinstimmung mit den Bestrebungen des Herrn Präsidenten Wilson, Versicherung vor zukünftigen Kriegen und Schaffung einer Völkerfamilie, haben wir bereits Vorbereitungen getroffen, damit die Völker Oesterreich-Ungarns ihre künftige Gestaltung nach eigenem Wunsch ungehindert bestimmen und vollziehen können. Seit dem Regierungsantritt des Kaisers und Königs Karl war es kein unentwegtes Streben, das Ende des Krieges herbeizuführen. Mehr als je ist das heute der Wunsch des Herrschers und aller Völker Oesterreich-Ungarns, die von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß ihr zukünftiges Schicksal nur in einer friedlichen Welt, frei von Erschütterungen, Entbehrungen und Bitternissen des Krieges, gestaltet werden könne.“

„Ich wende mich nochmals direkt an Sie, Herr Staatssekretär, mit der Bitte, bei dem Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten dahin wirken zu wollen, daß im Interesse der Gesamtheit, sowie im Interesse aller in Oesterreich-Ungarn Lebenden ein sofortiger Waffenstillstand auf den Fronten Oesterreich-Ungarns herbeigeführt und die Einleitung von Friedensverhandlungen eröffnet werde.“

## Landtagsprotokoll v. 24. Okt. 1918

Anwesend alle Abgeordnete, mit Ausnahme von Hrn. Sprenger, der Hr. Reg.-Romm u. etwa 8 Zuhörer.  
Das Protokoll von der Sitzung vom 18. Okt. wird verlesen und genehmigt. Der Vorsitzende möchte nochmals die Abfassung summarischer Protokolle anregen, denn wir verhandeln nicht wie in einem größeren Parlament, sondern wie in einem größeren Gemeinderat. (1)

## Kartoffelversorgung.

Der Vorsitzende verliest und erläutert den in letzter Nr. bereits veröffentlichten Kommissionsantrag, Nebener meint, wichtiger als Verfassungsfragen seien die Fragen der Lebensmittelversorgung. Wir meinen, sowohl die einen als die anderen Fragen seien wichtig. Auch in andern Parlamenten befaßt man sich nicht ausschließlich mit Nahrungsvorgängen. Uebrigens wäre hier intensiver Arbeit schon längst erwünscht. (2)

a) Der Bedarf an Kartoffeln wird auf 150 Kilo pro Kopf und Jahr angenommen. Dieses Quantum sei allerdings noch nicht endgültig festgelegt. Selbstherzeuger müssen mehr haben als die andern Leute. Es sei übrigens in der Kommission eine Erhöhung auf 180 Kilo vorgeschlagen worden, wenn genügend Kartoffeln vorhanden seien. Der Bestand und Bedarf sei möglichst genau auszumachen. Die Ergebnisse der Aufnahme müssen nachgeprüft werden.

b) Zur Deckung des Bedarfs sollen die Produzenten ihren Ueberschuß von 80 Sackern pro Kilo an das Land abgeben. Bedürftige erhalten die Kartoffeln zu erheblich niedrigerem Preise. Ausfälle sind von der Gemeinde- und Landeskasse zu tragen. Armen und Schwachbemittelten soll die Landeskasse vornehmlich die Anlaufsumme bezahlen. Sie haben diesen Vorzug in unversinklichen vierteljährlichen Raten zurückzubezahlen.

c) Falls nicht genügend freiwillige Anmeldungen erfolgen, soll die Beschlagnahme zu einem niedrigeren Preise durchgeführt werden. Das Land solle überdies noch eine Kartoffelreserve anlegen.

d) Es soll bestimmt werden, daß Vobensbesitzer, welche nicht oder ungenügend selbst anpflanzen, von jedem Bezuge vom Lande ausgeschlossen sein sollen. — Kanonikus Büchel: Er sei zwar kein Fachmann in Ernährungsfragen, aber er lebe doch die Not und Armut des Volkes. Es sei unbedingt notwendig, daß ein so wichtiges Lebensmittel wie Kartoffeln im Lande bleibe. Jede Ausfuhr soll bei strengster Strafe verboten werden und zwar für so lange, bis wir genau wissen, daß unser Bedarf gedeckt ist. Manche Leute wissen heute noch nicht, wieviel sie brauchen und haben auch die Anschaffungsmittel nicht, daher müsse das Land helfen. Erst im Frühling trete bei mancher Familie die Not ein. Man habe gesagt, daß 80 Sackern für das Kilo Kartoffeln bezahlt werden, jetzt bieten aber die Leute im Lande schon Kr. 1.30. Dem Schleichhandel solle man das Handwerk legen und die Lebertreter streng bestrafen, und zwar mit Hochhaus. Solange man diesen Schleichhandel nicht anders bekämpft, führen die Notstandsaktionen zu nichts. Nur für die Flechtenheuer im Auslande soll man Lebensmittel hinaus lassen, 80 Sackern für 1 Kilo sei ausreißend, es sollte nicht über 50-60 Sackern gegangen werden. Wir haben Wucherpreise im Vergleich zu Voralberg und der Schweiz. Alle Preise sollten herabgesetzt werden. — Hoop: Der Reg.-Rath habe bereits Kartoffelausfuhrbewilligungen erteilt und jetzt lasse ein Mann auf den Kirchenplätzen ausrufen, daß er 1 Krone pro Kilo bezahle. Wie sollen wir unter diesen Umständen noch Kartoffeln zu 80 Sackern erhalten? Zuerst solle man uns selbst verorganen und dann erst die Kartoffeln zum Lande hinauslassen. — Kaiser: Jener Käufer zahlte Kr. 1.30 für auszuführende Kartoffeln. Zu 80 Sackern bekomme man aber im Inlande keine mehr. — Ich ist der Ansicht, daß es verfehlt sei, wenn der Reg.-Rath jetzt schon Ausfuhrbewilligungen erteile, bevor der Landesbedarf festgestellt und gedeckt ist. Wie soll man denn die Produzenten zwingen, Kartoffeln zu einem niedrigeren Preise abzugeben? Mit der Heruntersetzung der Preise sei auch er einverstanden. Denn 150-180 Kilo pro Kopf und Jahr seien doch viel zu wenig. Leute ohne Mehl haben auch mit 300 Kilo pro Kopf zu wenig. Nebener habe es selbst erfahren müssen. Die Herren, die Wildpret und anderes haben, können schon auskommen und meinen, andere können es ebenso machen. Es nehme ihn auch wunder, daß der Reg.-Rath nicht für Frühkartoffelversorgung eingeschritten sei. Es müsse allerdings alles zum Lande hinausgeführt werden. Und warum habe man nicht schon früher Kompensationen verlangen können? Brot haben wir notwendig als Dekorationen, mit denen wir nicht verorgant sind. Zudem wissen wir nicht, wie es im nächsten Frühjahr aussieht, wenn wir nichts mehr erhalten sollten. In erster Linie müssen wir uns selbst verorganen.

Der Reg.-Rath: Wir werden uns eine Kartoffelreserve schaffen. Er habe lebhafte Darlegungen über unsern Kartoffelbestand und Bedarf gemacht. Mehr als 2 Millionen Kilo Kartoffeln seien zu erwarten und mehr als 1 1/2 Millionen Kilo betrage der Inlandsbedarf nicht. Demnach haben wir noch einen Ueberschuß von rund 1/2 Millionen Kilo. Er habe in Uebereinstimmung mit der Landtagskommission zur Vinderung der Not in Voralberg 2 Waggons zur Ausfuhr zugelassen. Wir können doch von Oesterreich nicht immer verlangen, sondern müssen auch etwas abgeben. Zudem werden die Kartoffeln zu horrenden Preisen abgegeben. Die Vertretung der Interessen des Landes sei nicht leicht, wenn man nur immer verlange und nichts abgebe. Nicht werde wohl wissen, daß wir neben Mehl noch andere Bedarfartikel aus Oesterreich beziehen. Die Kartoffelversorgung sei wegen dieser zwei Waggons nicht in Frage gestellt, und daß man die Kartoffeln nicht billiger bekomme, sei kein Ehrenzeichen für Liechtenstein! Die Liechtensteiner nähben die Notlage ihrer Nachbarn aus. Es liege bei diesen Preisen unersetzlich kein Entgegenkommen vor, denn es sei eine schmachliche Ausnützung der Notlage unserer Nachbarn. (Das ist leider nur zu wahr!) D. B. Im Uebrigen soll die Ausfuhr vorläufig bis zur Deckung des Landesbedarfs eingestellt werden. Von der von Kanonikus Büchel angeregten Preisherabsetzung verjähre er sich nicht. Dann können wir gleich beschlagnehmen. — Der Präsident wünscht, daß nicht immer die gleichen Herren reden, damit andere auch zum Worte kommen! — Risch hält dafür, daß man an die Voralberger Kartoffeln erst abgeben solle, wenn unser eigener Bedarf gedeckt sei; dann solle man aber zu anständigen Preisen abgeben. Vielleicht sollte man für die Kartoffelversorgung eine Zentrale schaffen. — Wanger möchte Risch mit seiner vor-